

Bayrischer Ohren- und Augenschmaus

BRÜCK | Wer die „Goißlschnalzer“ in der Titanenarena erlebt hat, war nicht auf die Übersetzung des Begriffs aus dem Bayerischen angewiesen. Die zwölf Männer auf ihren Kaltblutpferden entpuppten sich als Peitschenknaller. „Zwei Musikanten und das Bodenpersonal gehören noch dazu“, sagt Hubert Heigel. Stolz auf dem Rücken seiner Eline sitzend.

In der einen Hand hält er die Zügel, in der anderen die Peitsche, mit der kurz zuvor das Publikum musikalisch unterhalten wurde. Aus der Kunst, die Gerte zur kulturellen Unterhaltung zu nutzen, entwickelten sich in seiner Heimat bereits Meisterschaften. „Das sind Fuhrmannspeitschen, sie sind kürzer“, erklärt der Bayer in kerniger Mundart. Auch, dass das Goißln von Generation zu Generation weitergegeben wird und seinen Ursprung in einem alten Brauch hat. Fuhrleute waren es ehemals, die bei ihrer Ankunft individuell ihre Peitschen erklingen ließen.

Doch nicht nur hören, auch sehen ist wichtig: Alexandra Schwarz ist herangeeilt. Die junge Frau im Dirndl gehört zum Bodenpersonal – zeichnet für die Schönheit der edlen Vierbeiner verantwortlich. Die wurden eigens für den Auftritt nicht nur gestriegelt, sondern förmlich gestylt. Sie flocht kunstvoll die Pferdeschwänze, verzierte sie mit Blütensträußen – in den bayerischen Landesfarben natürlich – und krönte dieselben mit weißblauen Schleifen. Was während des Schaubildes in der Arena aber unbemerkt blieb, waren die Pferderücken im Rautenmuster – mittels Schablone und Bierkreiert. *bck*



Alexandra Schwarz am Werk.

Das donnernde Salut fiel zunächst aus

Beim Spektakel „Titanen der Rennbahn“ überzeugt die historische Optik, ein modernes Gerät entpuppt sich kurz als Störenfried

Von Bärbel Kraemer

BRÜCK | Salut und Salven lassen auf sich warten. Die Königlich Preußische Garde Artillerie zu Fuß Compagnie Nr. 1, dargestellt vom Schützenverein Ahrensfelde, genießt am Wochenende die Ruhe vor dem Sturm – jedoch nicht auf dem Schlachtfeld von Dennewitz oder Waterloo, sondern im beschaulichen Planetenstädtchen.

Dort fand unter dem Motto „Kanonendonner und Pferdeäpfel“, das Spektakel „Titanen der Rennbahn“ statt. Neben atemberaubenden Rennen der Kaltblutpferde stand die zum 12. Mal ausgetragene Veranstaltung im Zeichen historischer Geschütze und Traditionsverbände.

Während Tausende Besucher durch das Biwak schlendern, Eis essen oder sich an Grillwürsten laben, sitzen die Uniformträger beisammen, spielen Karten. Die Frauen an ihrer Seite, sie werden Marketenderinnen genannt, haben anderes zu tun. Sie halten das Feuer in Gang, kochen Wasser, brühen Kaffee. Schnell sind die Blechtassen befüllt und die tapferen Männer versorgt. „Wir stellen Schlachten aus der Zeit von 1813 bis 1815 dar“, erklärt Reinhart Höster.

Er trägt den Rock eines Offiziers, im Alltag ist er Justizangestellter. Die Männer aus Ahrensfelde haben eine schwere Kanone im Gepäck und einen Knaben von 13 Jahren. „Frauen und Kinder zogen ihren Männern hinterher“, sagt Claudia Jauert. Sie ist eine der Marketenderinnen, die zur Gruppe gehört. Dann erzählt sie, wie die Szenerie hinter den eigentlichen Kriegsschauplätzen aussah. Die Frauen folgten ihren Männern auf die Schlachtfelder, um Verletzte und Tote zu bergen. Und der Nachwuchs? Der führte als Trommler die Väter in die kämpferischen Auseinandersetzungen. Als zum Sammeln gerufen wird, werden die Karten beiseite gelegt – nicht weggeworfen wie früher. „Glücksspiele galten seinerzeit als Laster und im Fall des Todes wollte kein Soldat unehrenhaft vor dem lieben Gott stehen“, erläut-



Einfahrt zum Schaubild „Kanonendonner und Pferdeäpfel“.

FOTOS: BÄRBEL KRAEMER (2)

tert die 36-Jährige. Im Biwak scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Keiner der Akteure trägt eine Uhr oder hat ein Handy bei sich. Das sei unter den Uniformträgern verpönt, erläutert Höster. Nur eine Ausnahme ist zu entdecken. Der Nachwuchs liest ein Buch – braucht dabei jedoch nicht in den Seiten zu blättern. Kunstvoll ausgeschnitten liegt darin, für Passanten nicht erkennbar, ein E-Book verborgen.

Dann ist es endlich soweit. Die Pferde werden vor die Kanonen gespannt. Das groß angekündigte Schaubild „Kanonendonner und Pferdeäpfel“ steht bevor. Die Zuschauer rund um die Arena verharren in angespannter Stille. Streit-

bare Marketenderinnen, trinkfeste Landsknechte, Freizeitsoldaten in unterschiedlichsten Rängen und stolze Pferdegespanne ziehen ein und nehmen im Renneval ihre Positionen ein.

Frank Walter Steinmeier (SPD) ergreift als Schirmherr der Veranstaltung das Wort. Ihm kommt die Ehre zu, die nostalgische Vorderlader-Kanone, Kaliber 40 Millimeter, des Brücker Schützenvereins zu zünden. Kinder werden von Sprecher Holger Geues aufgefordert, sich die Ohren zuzuhalten und Erwachsene gebeten, ihre Hunde festzuhalten. Das kleine Geschütz wird gezündet. Doch der erwartete Kanonendonner bleibt aus. Der Klang ist eher mit

dem einer Knallerbse zu vergleichen.

Dann wird vom Moderator, der in der Uniform eines mittelalterlichen Stadthauptmanns steckt, erklärt warum. Aus Sicherheitsgründen, im Interesse von Ross und Reiter, sollen die historischen Geschütze in der Arena schweigen. Trotzdem wird eines der Kaltblutpferde unruhig, scheut und kommt am Boden zu liegen. Aus der Ruhe gebracht von einer mit surrendem Geräusch durch die Luft fliegenden Drohne, die mit einer Kamera versehen, das Geschehen im Renneval filmt.

Das Publikum ist trotz des ausgebliebenen Kanonendonners zufrieden. Helga Penneweiß aus Nes-

holz lobt: „Ich komme jedes Jahr. Es ist immer wieder schön.“ Mit einem Fernglas ausgerüstet beobachtet Sabine Theofiel aus Schwarze die Geschehen in der Arena. Begeistert von sportlichen Wettkämpfen und Rahmenprogramm sagt sie: „Hier herrscht eine wunderbare Atmosphäre.“

Gewaltigen Donner und viel Quäl erleben die gut 10 000 Zuschauer des dritten Veranstaltungstages erst am Abend, nachdem die Gespannpferde die Arena verlassen hatten. Obwohl die Kaltblutspzialisten davon überzeugt waren, dass das Salutschießen die sanften Riesen nicht aus der Ruhe gebracht hätte, ließen sie Vorsicht walten.

Doppelte Aufmerksamkeit für den Fläming

Tourismuschef mit positivem Fazit nach 113. Deutschen Wandertag, der heute in Oberstdorf zu Ende geht

OBERSTDORF | Zum Höhepunkt des 113. Deutschen Wandertages konnte sich die Reiseregion Fläming gestern Nachmittag noch einmal doppelt in Szene setzen. Denn zum einen führte die achtköpfige Gruppe, die den Wimpel über 1011 Kilometer ins Allgäu gebracht hatte, den Festumzug an. Zum anderen hatte sich eine etwa 50-köpfige Delegation aus der Mark in den Tross eingereiht. Er bewegte sich bei Sonnenschein unter weißblauem Himmel durch den bekannten Kurort, was eine Stunde vorher ob des strömenden Regens nicht so absehbar war.

Nicht nur daher fällt die Bilanz für Traugott Heinemann-Grüder heute zum Abschluss der Großveranstaltung positiv aus. „Viele Teilnehmer aus dem Vorjahr haben uns nochmals bestätigt, dass sie den Deutschen Wandertag im vergangenen Sommer in Bad Belzig und Umgebung noch gut in Erinnerung haben“, berichtet der Chef des Tourismusverbandes Fläming. Einige seien danach wieder in der Region gewesen und hätten gut gemeinte Anregungen gegeben. So würden zuweilen gastronomische Angebote in der Mittagszeit vermisst und die Angebote des öffent-

lichen Nahverkehrs seien zu prüfen, wie der Geschäftsführer resümierte. „Darüber hinaus haben wir bei der Tourismusbörse reichlich Informationsmaterial überreicht an Interessierte, die sich offenkundig erst einmal orientieren wollten“, sagte er.

Der Deutsche Wanderverband hat seinerseits angesichts der Energiewende und der damit einhergehenden Nutzung regenerativer Ressourcen auf die identitätsstiftende und ästhetische Bedeutung von Landschaft hingewiesen. „Unter diesen Aspekten müssen zum Beispiel mögliche Standorte von

Windkraftanlagen streng geprüft werden“, hat Hans-Ulrich Rauchfuß, Präsident des Deutschen Wanderverbandes gesagt. Gleichwohl herrschte Einigkeit darüber, dass bürokratische Regelungen nur bedingt zum Ziel führen, es gehe um Verantwortungsbewusstsein.

Rund 25 000 Enthusiasten hatten unter dem Motto „Wandern hoch drei“ den diesjährigen Ausrichterort und die Umgebung auf Schusters Rappen entdeckt. Mit dem Titel wird gespielt auf den Dreiklang der idyllischen Tallandschaften, mittleren Höhen und alpinen Herausforderungen. *R. G.*



Traugott Heinemann-Grüder zeigte gestern Flagge. FOTO: JENS KUHR, DWV

35 rot-weiße Trophäen

Waldbrandbekämpfung am Freitagabend bei Jeserig/Fläming trainiert

Von René Gaffron

JESERIG/FLÄMING | 35-fach züngelte der rote Hahn am Freitagabend im Busch zwischen Dorfrand und Bahngleisen. Doch alle diese Fähnchen aus rot-weißem Absperrband, die Flammen im Mischwald symbolisiert haben, wurden „kassiert“ und abschließend Rainer Birkefeld überreicht. Da war der Einsatzleiter der von Bürgermeisterin Barbara Klembt (Die Linke) beobachteten Löschübung zufrieden.

Zur besten Feierabendzeit, kurz nach 19 Uhr, hatte die Leitstelle Brandenburg/Havel den Alarm ausgelöst. 30 Kameraden aus Wiesenburg/Neuehütten, Jeserig/Fläming, Jeserigerhütten und Reetzhütten rückten schließlich an. Letztgenannte gehören eigentlich nicht zum neu gebildeten ersten Zug und waren irrtümlich angefor-

dert worden. Die Verstärkung kam freilich nicht unpassend. Denn wieder einmal hat das LO-Fahrzeug der Ortswehr Benken

den Dienst versagt, so dass sie fehlte.

Die von Gemeindeführer Burkhard Brüning auf den Weg ge-

brachte Neuformierung in drei Zügen ist nicht unumstritten (die MAZ berichtete). „Aber bei größeren Schadenslagen melden sich nicht 13 Ortswehrlieferanten bei der Einsatzleitung an, sondern nur noch drei Zugführer, die einen Pool von Leuten aus mehreren Ortswehren haben und sich mit der Technik auskennen“, erklärte er am Rande den Sinn.

Die Löschwasserentnahme aus einem nahen Graben war jedenfalls zügig erledigt. Eine von drei gebildeten Gruppen hatte zunächst etwas Orientierungsprobleme, den fiktiven rot-weißen Brandherd zu finden. Dies ist ein Nachteil, der im Übungsszenario ohne Feuer und Rauch begründet ist. Dass der Notfall nicht eintreten möge, die Blauröcke aber gut darauf eingestellt sind, lobte die Rathauschefin abschließend.



Ziel vor Augen: Löschübung im Wald bei Jeserig/Fläming.



Einsatzleiter Rainer Birkefeld präsentiert die Trophäen: alle Brandherde sind bekämpft. FOTOS: DIRK FRÖHLICH (2)